

Robelette von E. Mandolph Lichtfeld. Nach dem „Tit-Bis“ überetzt von Hans Leonardt.

„Halt! Reginald! Wie geht's? — So laufe doch nicht so!“

„Im Begriff, den Londoner Bahnhof zu verlassen, blieb der Angeredete stehen und wandte sich dem Herrn zu, der ihm soeben auf die Schulter klopfte.“

„Ich hätte Dich ohne Bart beinahe nicht erkannt,“ fuhr derselbe fort. „Wie geht's daheim? Was macht Deine Frau?“

„Bedauere, aber ich habe nicht das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft,“ klang es ihm zurück. „Auch über das Befinden meiner Frau kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, da ich Junggelle bin. Ferner möchte ich bemerken, daß ich nicht Reginald heiße.“

„Was zum Hund — pardon — aber es ist faktisch kaum zu glauben.“

„Sie verwechseln mich offenbar mit meinem Bruder Reginald. Mein Name ist Robert Waterfield. Wir haben von jeher große Ähnlichkeit mit einander gehabt.“

„Werkwürdig! Wenn Sie seinen Bart hätten, wären Sie überhaupt nicht zu unterscheiden. Ich wußte übrigens nicht, daß er einen Bruder hat.“

„Sehr begreiflich; er hat nie viel Aufhebens von mir gemacht. Ich bin sozusagen der Chor der Familie.“

„Nun, dann gestatten Sie, daß auch ich mich Ihnen vorstelle: Paul Cassen, das häßliche Entlein der Familie. Doch habe ich noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, mich mit der Zeit vielleicht doch noch zum Schwan zu entwickeln.“

„Könnten Sie mir vielleicht meines Bruders Adresse mitteilen? Ich bin soeben aus Neu-Seeland — oder richtiger aus Paris angelangt, um während meines geschäftlichen Aufenthaltes in Europa ein paar hiesige Freunde aufzusuchen.“

„Ah, nun glaube ich mich zu entsinnen, daß Reginald gelegentlich einmal eines Bruders irrandino in Neu-Seeland erwähnt hat. Er wußte selbst nicht recht wo.“

„Das glaube ich. Ich habe absichtlich nichts von mir hören lassen, ehe ich den Beweis zu liefern vermöchte, daß auch der „Thor der Familie“ es zu etwas bringen kann.“

Reginald wird jedenfalls erstreut sein, Sie zu sehen. Soll ich Sie zu seinem Bureau führen?“

„Nein, danke. Vorher habe ich noch einen wichtigeren Besuch zu machen. Ihre Bemerkung vorhin ließ darauf schließen, daß Reginald verheiratet ist?“

„Freilich, und vor einigen Monaten ist bereits ein Sohn und Erbe erschienen.“

„So! Und wissen Sie, wen er geheiratet hat?“

„Ja, eine Miß — eine Miß Fencourt oder Fercourt.“

„Etwas Farcourt?“ rief Waterfield schnell, scharf hervor.

„Ganz richtig, Farcourt. Dora Farcourt.“

„Dora — Farcourt!“ wiederholte Waterfield wie geistesabwesend. Er war jäh erbläht. Ein undefinierbarer Ausdruck malte sich in seinen Augen.

„Kennen Sie sie? Ein reizendes, famoses Weibchen!“ rief Cassen. „Und schredlich verliebt in Reginald. Aber da kommt mein Jag. Außerordentlich erstreut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Hoffentlich treffen wir uns bald wieder. Empfehle mich Ihnen.“

Waterfield erwiderte nichts. Er stand regungslos inmitten der wogenden Menge und starrte wie ein Träumender vor sich hin, bis ihm die Frage eines Dienstmannes: „Was zu tragen, Herr?“ aus seinem Sinnen riß.

Da wandte er sich und kehrte mit schmerzlichen, langsamen Schritten in das Stations-Gebäude zurück.

„Das kommt davon, wenn man in der Familie als unpraktischer Thor verrufen ist, so daß man sich Selbstvertrauen verliert und nicht magt, ein geliebtes Weib zu bitten, daß es warten möge,“ dachte er bitter. „Und was ist nicht in der That eine unbedingte Thorheit, daß ich die Möglichkeit eines derartigen Endes nie in Betracht gezogen? ... Ich will sofort wieder abreisen. Hier ist meines Bleibens nicht.“

„Frau und Mutter! Und Reginalds Frau!“ ... O, nur fort, nur wieder fort von hier!“

An Bord der „Möwe“, die in zwanzig Minuten abgehen sollte, war alles in Aufruhr.

Ein großer, glattrasierter Herr mit düsterem Gesicht überschritt, Plaisirs und Decken über dem Arm, einen Koffer in der Hand, soeben die Bootbrücke, als ein anderer Herr ihm in den Weg trat.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, kann ich einen Augenblick mit Ihnen reden?“

Der Reisende musterte den Fremden erkandt und nickte dann zustimmend den Kopf.

„Nicht hier, mein Herr, es ist eine Privat-Angelegenheit. Wollen wir ein paar Schritte den Quai hinuntergehen?“

tor Morris, arretere Sie wegen verübter Defraudation.“

„Sie irren, ich bin nicht der, für den Sie mich halten.“

„Nah, sparen Sie sich die Mühe des Leugnens. Ich kenne Ihr Gesicht nur zu genau und habe Sie trotz Ihres abstrahierten Barthes, so leicht erkannt.“

Der Reisende schien betroffen und schwieg selbundenlang.

„Es dürfte vermuthlich zwecklos sein, die Sache hier weiter zu erörtern, da Sie meiner Erklärung wohl kaum Glauben schenken dürften,“ sagte er dann. „Hier liegt indeß irgend ein Verhängnis vor.“

„Sehr schön, mein Herr. Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, daß all Ihre jeglichen Ausrufungen zu Protokoll gegeben werden und Sie Ihren Fall durch Leugnen nur noch verschlimmern. Gestehen Sie daher offen ein, daß Ihr Name Waterfield ist.“

„Mein Name ist Waterfield,“ versetzte der Reisende mit geisthaftem Lächeln.

„Schön, den hätten wir,“ sagte der Ober-Inspektor von Scotland Yard, nachdem der Gefangene in seine Zelle gebracht worden. „Wie hat er's ausgekommen?“

„Ziemlich talkblütig. Erst schien er nicht zu ahnen, was ich von ihm wollte, und als ich's ihm sagte, wurde er blaß und machte ein mehr nachdenkliches als erschrockenes Gesicht. Und unterwegs hat er denn kaum den Mund aufgemacht. Aber es stellte seine Zornstift mit dem Gesicht gar nicht in Abrede. Hätte ihm auch nicht viel geholfen, da die drei Hauptzeugen ihn sofort erkannt haben.“

Später am Tage wurde Waterfield vor die Schranken geführt und dreifachen Unterpfandes beschuldigt, den er in seiner Sachwalterspraxis verübt haben sollte. Nachdem ihm hierdurch der formelle Arrestbeweis gegeben war, wurde er in's Gefängnis zurückgeführt.

Am nächsten Tage sagte ihm der Gefangenwärter, daß ihm jemand zu sprechen wünsche und gleich darauf fand er sich Aug' in Auge mit der Frau seines Bruders.

Sie war in tiefes Schwarz geteilt, das die Blässe ihrer Züge noch auffälliger erscheinen ließ. Doch ihre Anmuth, ihr Liebreiz hatten nicht gelitten.

Selbundenlang schauten sie einander wortlos an.

„Sie haben nicht erwartet, mich hier zu finden?“ bemerkte er dann. „Wievie leicht war ich bei Ihnen schon völlig in Vergessenheit gerathen?“

„D nein,“ erwiderte sie langsam. „Ich war nahezu überzeugt, daß Sie es sein müßten, da Reginald bereits fort ist.“

„Fort?“

„Ja. Als er vernahm, daß ein Arrestbefehl gegen ihn erlassen sei, reiste er unverzüglich ab.“

Leise schluchzend barg sie ihr Gesicht in den Händen.

„Dann wäre er also nicht im Stande, sich von der Anklage zu reinigen?“ fragte Waterfield.

„Nein,“ flüsterte sie tonlos. „Er hat mir alles bekannt, ehe er mich verließ.“

„Aber was hat ihn nur dazu bewogen?“

„Die Verzweiflung, drückende pekuniäre Schwierigkeiten. Ein unferer Heirath war ihm alles selbigenlagen. Und er glaubte im Stande zu sein, das Geld zurückzuführen zu können, ehe der Fehlbetrag entdeckt wurde.“

„Aber er konnte nicht!“

Wieder verstummen beide.

„Aber Sie — wie kommt es, daß Sie, den ich am anderen Ende der Welt wähnte, statt seiner arretere worden sind?“ fragte die junge Frau so donn. „Deshalb bin ich hierher gekommen. Erklären Sie es mir.“

„Man hat mich, wie schon so oft im Leben, für ihn gehalten. Ich war geschäftlich in Paris und kam nach London, um alte Freunde aufzusuchen. Doch kaum hier angelangt, änderte ich meine Absicht und beschloß, wieder umzukehren.“ Von Bewegung übermüdet, hielt er einen Augenblick inne, und sagte dann in ruhigerem Tone hinzu: „Im Begriff, den Kanal-Dampfer zu besteigen, wurde ich durch einen Defektio arretere.“

„Aber warum ließen Sie es geschehen? Warum sagten Sie ihm nicht, wer Sie sind?“

„Erstens: weil er mir doch nicht geglaubt hätte; zweitens: weil ich Reginald, im Falle er schuldig sein sollte, auf diese Weise Gelegenheit zum Entkommen geben wollte, und drittens: weil — nun vielleicht geschah es aus Gleichgültigkeit.“

„Sie haben sich arretere und in's Gefängnis bringen lassen, um Ihrem Bruder Gelegenheit zum Entkommen zu geben?“

„Mein Bruder ist zugleich Ihr Oatte.“

Fragend, verständnislos hob sie den Blick zu ihm; doch was sie in seinen Augen las, durchdrangte sie mit jähem Erkenntniß.

„Traurig wandte sie sich ab. „Und was gedenken Sie nun zu thun?“ fragte sie gepreht.

Sie vor Leid zu bewahren und glaube, daß es in meiner Macht liegt,“ sagte er in innigem Tone. „So lange die Behörden überzeugt sind, daß ich der Gefuchte bin, ist Reginald — sofern er sich außer Landes hält — sicher. Doch sobald die Wahrheit offenbar wird, wird man ihn verfolgen und seiner womöglich habhaft werden.“

„Ich weiß, o, ich weiß!“

„Sein Unglück, seine Schande läme auch über Sie, Dora, über Sie und Ihr Kind. Ich aber habe weder Weib noch Kind, weder Freunde noch sonst Jemanden, auf den meine Schande zurückfallen könnte.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie, den thranenschweren Blick zu ihm hehend.

„Daß ich Sie liebe, Dora —“

„Halten Sie ein!“

„Daß ich England verlassen, um mir Stellung und Vermögen zu eringen, die mir gestatten würden, um Sie zu werden. Mein Vermögen ist zwar nicht groß, doch meine Verhältnisse sind völlig gesichert. Nun aber sitze ich hier, anstatt meines Bruders, im Gefängniß, entschlossen, meine Strafe auf mich zu nehmen. Sie werden ihn zu finden wissen. Gehen Sie mit Ihrem Kinde zu ihm und sagen Sie es ihm. Gehen Sie zusammen nach Neu-Seeland; dort kann er meinen Platz ausfüllen, wie ich hier den seinen. Es werden keinerlei Schwierigkeiten daraus erwachsen. Sie aber werden nun wenigstens auf diese Weise die Früchte meiner Arbeit genießen, und all mein Streben, all meine harten Trüme, daß es für Sie geschehen nicht verloren — nicht ganz verloren sein.“

„Unmöglich — das vermag ich nicht!“

„Sie weigern sich, den Mann Ihres Herzens, den Vater Ihres Kindes zu retten? So wollen Sie diese und sich selbst dem Ruin, der Schande preisgeben?“

„Wie könnte ich Ihnen — Ihnen, der sich mir soeben als der erste aller Menschen erwiesen hat, ein derartiges Opfer zumuthen?“

„Glauben Sie denn, daß dieses Opfer — falls von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — mich tief unglücklich machen könnte? Es ist zwar nicht der erträumte Liebeslohn, aber es geschieht für Sie — für Sie allein, Dora, und um Ihre Willen werde ich Alles mit Freunden thun. Und daher müssen und werden Sie dazwischen willigen und schon morgen England verlassen. Senden Sie mir, bitte, noch heute einen vertrauenswürdigen Advokaten, dem ich die notwendigen Informationen ertheilen will. Er wird Sie dann vor Ihrer Abreise noch aufsuchen.“

„D, Robert, wie können Sie mich so in Verachtung führen, mich zu so kraffem Egoismus verleiten? Und wie kann ich Ihr edles, hochherziges Anerbieten ablehnen und dadurch die Verantwortlichkeit für meines Gatten, meines Kindes Glend auf mich nehmen?“

„So willigen Sie ein und gehen Sie. Ein neues Heim, Vermögen und Zukunft erwarten Sie jenseits des Ozeans. Ein Heim, ein Vermögen, die im vollsten Sinne des Wortes Ihr Eigenthum sind, da sie für Sie geschehen worden. Bleiben Sie dort, bis Sie von mir hören werden. Gott segne Sie!“

„Und seinen reichsten Segen auch über Sie!“ rief sie, während sie sich neigte und ihm die Hände küßte.

Zu ihr näherten sich der Thür.

„In Reginalds und meines Kindes Namen,“ flüsterte sie, zog hastig seinen Kopf hernieder und drückte ihre Lippen auf seine Stirn. „Und was mich anbelangt, so wird mein Dank nur mit meinem Leben enden.“

Dann ging die Thür auf, und leise weinend wandte sie hinaus.

„... Während der Verhandlung zeigte der Anklage sich äußerst verstockt. Obwohl er die Behauptung seiner Unschuld aufrecht erhielt, lehnte er jede Vertheidigung ab und nahm alle Schuld demselben mit absoluter Gleichgültigkeit auf. Selbst bei Verklündigung des auf dreifährige Einlieferung lautenden Urtheils blieb er vollkommen unbewegt. Das Einzige, was er darauf erwiderte, war ein leise gemurmertes: „Ich bin unschuldig.““

Verbild.

„Erstens: weil er mir doch nicht geglaubt hätte; zweitens: weil ich Reginald, im Falle er schuldig sein sollte, auf diese Weise Gelegenheit zum Entkommen geben wollte, und drittens: weil — nun vielleicht geschah es aus Gleichgültigkeit.“

„Sie haben sich arretere und in's Gefängnis bringen lassen, um Ihrem Bruder Gelegenheit zum Entkommen zu geben?“

„Mein Bruder ist zugleich Ihr Oatte.“

Fragend, verständnislos hob sie den Blick zu ihm; doch was sie in seinen Augen las, durchdrangte sie mit jähem Erkenntniß.

„Traurig wandte sie sich ab. „Und was gedenken Sie nun zu thun?“ fragte sie gepreht.

„Das hängt von Ihnen ab, Dora — gestatten Sie mir, Sie so zu nennen. Als Bruder Ihres Gatten habe ich ja wohl ein Recht dazu.“

„D, nicht nur als Bruder meines Gatten; denn was Sie für Reginald und mich gethan haben, hätte sonst Niemand — Niemand für uns gethan.“

„Ich würde gern mehr thun, um“

„Aber Freund, wann bekomme ich denn die fünf Mark wieder, die ich Dir geliehen habe?“

„Laf nur, ich habe mich jetzt um die Stelle als Kellner beworben, da tannst Du ja öfter hinkommen und brauchst mir kein Trinkgeld zu geben.“

Humoreste von S. H. v. Blume.

„Alle Wetter, Kurt, das ist ein herrliches Thier; wo hast Du nur dieses capitale Gefhöps entdeckt, ohne daß ich oder einer meiner Kameraden eine Abnung von seiner Existenz gehabt hätten?“ Ein junger Cavallerie-Offizier hatte diese Worte einem circa 30jährigen Manne entgegengesprudelt.

„Nun, Wetter, das ist leicht erklärt. Mein Gutsnachbar, Baron Griesheim, der Dir und Deinen Kameraden nicht recht hold ist, hat in seinem Gestüt noch mehr so vorzüglich gebaute Jagdspferde, von denen er jedoch nicht ein einziges zu Euren Schindereien, wie er die Parforce-Jagden und die Rennen zu bezeichnen beliebt, verkaufen würde, selbst wenn Du ihm eine Unsumme bödest. Bei mir, da ist er ja absolut sicher!“

„Sie sind doch ein ganz anderer Mensch, wie ihr Vater, mein lieber Holldorf,“ sagte der ungeledete alte Bar zu mir, als ich ihm einst meine Aufwartung machte; — „von dem Moment an, an dem Sie vor 5 Jahren die Güter übernahmen, hörte die tolle Wirthschaft auf. Und Ihre Vermählung mit der Tochter eines so strengen und rechtgläubigen Herrn, wie mein guter alter Freund Graf Markfeld ist, liefert ja den besten Beweis, daß man Sie auch an anderen Orten von eben so guter Seite kennen gelernt hat, wie ich. Sie werden meine liebe Pathe sicher für dieses Leben glücklich machen.“

„Ja, ha, ha. Was er wohl für Augen machen wird, wenn er zufällig hört, daß die beste Halbblutstute seiner Zucht bestimmt ist, morgen in der großen Steeplechase von W... heim zu starten. Zu vermeiden wird die Entscheidung nicht mehr sein. Muß mich gerad' der Teufel reiten, als der lange Benberg mit im vorigen Jahre eine Wette offerirte, daß er mich in unserem großen Rennen schlagen werde. Na, je eher um so besser; einmal muß die Entscheidung kommen, und ich wundere mich nur, daß meine kleine Frau in den acht Wochen unserer Ehe nicht schon Verdacht geschöpft hat. Komm' laß uns heute noch ein Glas köhlen Rheinweins bei meiner Frau trinken; morgen kann dann der große Krach kommen!“

„Lieber, bester Herr von Griesheim, nun sagen Sie mir bitte endlich, warum Sie mich so plötzlich und so dringend zu einer Fahrt nach W... heim aufgefordert haben? Sie haben mir zwar schon die Versicherung gegeben, daß kein Unglück passiert sei; aber mein Mann ist dort — und irgend eine Ursache muß die Reife doch haben.“

„Nur erst auf den Wagen, Kind — so; nun vorwärts, Friedrich.“

„Bitte, bitte, Onkel Griesheim sprechen Sie endlich.“

„Ja, Kind, sofort! Dente Dir, Dein Mann, dieser Besuehler, hat sich vor vier Monaten von mir ein Pferd gekauft, und nun erfahre ich, daß er selbst, er, der immer den Soliken zu spielen verstand, das Pferd heute in einem Jagdrennen reiten wird. Eine große Wette hat der leichtsinnige Mensch auf seinen Sieg gemacht, und sich selbst und mein armes Pferd wird er dabei ruiniren, oh, oh! Aber wir werden es nicht zugeben. Du, meine Frau und ich, der Freund Deines Vaters. Nein, einen leichtsinnigen Menschen, einen Spieler, der mit seinem Geld und seinem Leben frevelhaft spielt, den können wir nicht brauchen.“

„Auch das noch!“ — ein leises Schluchzen erkiffte die weiteren Worte der jungen Frau.

„Was sagst Du, Kind?“ „Auch das noch!“ Hat Dein Mann noch mehr Unlugenden an sich?“

„Ah, Onkel!“

„Ja, was ist's denn, Kind? Um Himmelswillen, sprich doch endlich.“

„Ah Gott, Onkel, mein Mann hintergeht mich.“

„Was — a — a — er hintergeht Dich? Na warte, Glender; kaum acht Wochen nach der Hochzeit! Aber mit wem denn, Kind?“

„Ja, wenn ich das nur wüßte; aber jedenfalls nicht mit Einer, sondern mit wenigstens Fünf oder Sechsen zu gleicher Zeit!“

„Oh, oh! Aber Du überschäpst Deinen Mann doch wohl, Kind; das ist ja unmöglich.“

„Doch Onkel, gestern war sein Vetter, dieser leichtsinnige Mensch wieder bei ihm, und da hörte ich zufällig, wie er diesen fragte, ob er sich auch sein, meines Mannes, „Liebchen“ angesehen habe? O, die kleine „Unschuld“ gefälligst viel besser, die wird sich einmal prächtig herausmüßern, antwortete er. „Unschuld“ nennen sie ein solches Wesen noch, ist es nicht schrecklich?“

„Schredlich, schredlich; aber weiter Kind, weiter!“

„Du könntest mir eigentlich die „Greelin“ oder „Frau Grant“ ablassen, hörte ich seinen Vetter sagen, worauf er erwiderte: fällt mir gar nicht ein; ich habe Dir „Lady Mary“ oder „Elen Douglas“ angeboten. — Die Engländerinnen lieben er wahrscheinlich nicht sehr —, und selbe Dir jetzt, da ich „meine Favorite“ habe, auch noch meine „Burgfräulein“ zur Verfügung; sie ist von „Harzburg“, und eine Halbblutstute zu Deiner „Cocotte“.“

„Das ist ja ein Ungehauer! O, mein armes, armes Kind, aber nur Muth, wir werden ihm die Nase schon abreißen von dem heuchlerischen Antlit.“

„Ach, ich fürchte mich ja, Onkel; fahren wir lieber wieder um.“

„Nein, das geht auf keinen Fall, die Beweise seiner Schuld müssen wir ha“



„Ja, mein Fräulein in meiner Familie ist der Esprit zu Hause.“

„So? Na, bringen Sie ihn doch mal mit!“

ben, und hier auf der Rennbahn dürfen wir sie sicher entdecken. Siehst Du, da sind wir schon; und dort, vor dem kleinen Hause steht auch der Schlingel, der Fritz, sein Diener, der wird uns schon die nöthige Auskunft geben können.“

„Wo ist Herr von Holldorf?“

„Der gnädige Herr ist hier drinnen.“

„Nun, dann mache Platz, Du Schlingel.“

„Der gnädige Herr ist nicht zu sprechen.“

„Acht bist Du toll? Wirst Du Deiner Herrin sofort Platz machen?“

„Ich darf nicht; habe strengen Befehl.“

„Nensch, bist Du wahninnig?“

„Frei!“ — ertönte in diesem Moment eine Stimme im Zimmer — „schnell meinen Dref; es ist die höchste Zeit.“

„Die Herrschaften nehmen vielleicht einen Moment hier in der Halle Platz, ich werde den gnädigen Herrn gleich benachrichtigen.“

„Wie der Herr, so der Diener,“ murkte der Alte, sich wieder der jungen Frau zuwendend.

„Halte Dich nur kurze Zeit tapfer, mein armes Kind, er wird, da wir ihn einmal hier überausicht haben, keine Ausreden mehr versuchen, und bald ist die ganze Geschichte überstanden.“

Während Baron Griesheim die leise schluchzende junge Frau zu trösten versuchte, hatte Fritz seinem Herrn die nöthigen Mittheilungen gemacht.

„Teufel noch einmal, das ist ja ein verdammt kurzer Tag, daß die Beiden gerade kurz vor dem Rennen hier ein treffen müssen; na, mein Geheimniß haben sie doch einmal durchschaut, also nur Muth, alter Freund, und sich nicht verblüffen lassen. So, angeleitet bin ich, bitte die Herrschaften herein, der mit seinem Geld und seinem Leben frevelhaft spielt, den können wir nicht brauchen.“

„Auch das noch!“ — ein leises Schluchzen erkiffte die weiteren Worte der jungen Frau.

„Was sagst Du, Kind?“ „Auch das noch!“ Hat Dein Mann noch mehr Unlugenden an sich?“

„Ah, Onkel!“

„Ja, was ist's denn, Kind? Um Himmelswillen, sprich doch endlich.“

„Ah Gott, Onkel, mein Mann hintergeht mich.“

„Was — a — a — er hintergeht Dich? Na warte, Glender; kaum acht Wochen nach der Hochzeit! Aber mit wem denn, Kind?“

„Ja, wenn ich das nur wüßte; aber jedenfalls nicht mit Einer, sondern mit wenigstens Fünf oder Sechsen zu gleicher Zeit!“

„Oh, oh! Aber Du überschäpst Deinen Mann doch wohl, Kind; das ist ja unmöglich.“

„Doch Onkel, gestern war sein Vetter, dieser leichtsinnige Mensch wieder bei ihm, und da hörte ich zufällig, wie er diesen fragte, ob er sich auch sein, meines Mannes, „Liebchen“ angesehen habe? O, die kleine „Unschuld“ gefälligst viel besser, die wird sich einmal prächtig herausmüßern, antwortete er. „Unschuld“ nennen sie ein solches Wesen noch, ist es nicht schrecklich?“

und ich könnte ihm nicht mehr am Renzeigung bieten, es wäre entsehdlich.“

„Was redst Du da? Stürzen mit einem Pferde aus meinem Stall, unmöglich! Da sieh hin, wie die Stule über die Hindernisse fortfliegt. Bravo, das war ein Sprung. Er ist doch ein brillanter Reiter. Dein Mann! — Herr Gott, der lange Benberg kommt ihm auf. — Nein, noch ist er vor! — Jetzt noch eine Hürde. Halt Dich dran, mein Pferdchen! — So — noch einen Sieb Holldorf! Bravo, bravo mit einer Länge gefiegt.“

Die Reiter fahrten aus dem Waage-raum zurück.

„Hierher Holldorf! Sie haben Ihre Sache gut gemacht.“

„Mein Herrschaften, ich stehe recht zu Ihrer Verfügung; falls Sie bei Ihrem Entschluß beharren, so lassen Sie uns gehen.“

„Ach was; dummes Zeug, Holldorf! Seien Sie nicht böse, so sind wir quitt; ich würde Ihnen aber nie verzeihen haben, wenn Sie mit einem Pferde aus meinem Stall unterlegen wären. Hier meine Hand.“

„Und Du, Alma?“

„Kannst Du mir verzeihen, Kurt?“

„Wirst Du nie wieder eifersüchtig sein?“

„Nie, nie! Und von morgen an lehrst Du mich reiten, und präferirte mir Dein „Liebchen“, Deine kleine „Unschuld“ und ihre Stallgefahrten.“

Ammer beriebt.

Junger Bergler (in einen Abirand geführt): „Jetzt warde ich hier unten, bis eine junge Dame nachpurzelt — das ist dann sicher eine passende Frau für mich.“

Auch eine Berühmtheit.

Lude: „Sag' mal, Ebe, ich beobachte Dir nun schon 'ne ganze Weile, warum ließt Du denn immerzu die Zeitung?“

Ebe: „Ich suche die Rezension von meinem letzten Eindruck!“

Begegnung.

Frau: Wenn Tante Aurelie jetzt fort ist, will uns die Tante Burgunde besuchen kommen und dann Weihnachten die Tante Galakia!“

Mann (seufzend): „Mein Gott, eine Schraube ohne Ende!“

Die Staubfackel.

Lehrer (in der Geschichtsstunde): „Was tannst Du mir über Christoph Columbus sagen, Mayer?“

Schüler: „Der hat an Etzmanns könne und auf d'Epizen stellen könne, ohne daß es umg'fallen wörl!“

Neues Uebel.

Die kleine Else kam von ihren Verwandten nach Hause. Die Mutter fragte: „Nun, was sollst Du uns von Tante sagen?“

Eise: „Ich sollte Dir sagen, liebe Mutter, ich wäre ein Infantenreißel.“ (Enfant terrible.)

Cestari.

Frau U.: „Wer haben Sie denn jetzt in dem kleinen Hinterzimmer wohnen?“

Frau B.: „Zwei Studenten wohnen darin.“

Frau A.: „Was, zwei Personen in dem engen Zimmer?“

Frau B.: „Ja, sie sind ja eng befreundet.“

Heinrich weiß Rath.

Mutter (ihrem Söhnchen Heinrich vom Osterhasen erzählend): „Weißt Du, Heinrich, bei diesen Regenwetter kann der Osterhasen nicht kommen. Bedenke doch, wie schmutzig würde der sich machen!“

Heinrich: „Aber Mama, der Osterhasen soll doch Galoschen anziehen!“

Alwin — Streich.

Hauptmann (zum Unteroffizier, der ohne Helmspitze antritt): „Wo haben Sie denn Ihre Helmspitze?“

Die hat man mir im Wimal wegenommen, Herr Hauptmann!“

„Und hatten Sie dann keine Zeit, sich eine andere zu besorgen?“

„Nein, Herr Hauptmann, die ganze Mannschaft war schon mad!“